

Summary

The excavated area yielded the remains of a settlement dating from the latter stages of the pre-Roman Iron Age. Besides various pits, a grain store was discovered, which had been dug into the ground and which still contained a large number of cereal grains. Unfortunately, large parts of the settlement were located in neighbouring plots, which had already been developed. Consequently, only the periphery of the settlement could be investigated.

Samenvatting

Op het onderzochte terrein kon een nederzetting uit de late ijzertijd aangetoond worden. Behalve verschillende kuilen werd een ver-

diept aangelegde korenspieker gedocumenteerd, waarin nog een groot aantal bewaard gebleven graankorrels aangetroffen werden. Jammer genoeg lag het grootste deel van de nederzetting op een aangrenzend, vroeger al bebouwd terrein, waardoor zich in het onderzochte gebied alleen de buitenste randen van de nederzetting bevonden.

Literatur

Rudolf Bergmann, Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Bodenaltertümer Westfalens 23 (Münster 1989). – **H. C. Bowen/P. Wood**, Experimental Storage of Corn Underground and its Implications for Iron Age Settlements. Bulletin of the Institute of Archaeology 7, 1967, 1–14.

Eisenzeit

Eisenzeitliche Stege in die Emscher – die Grabung Castrop-Rauxel-Ickern 2011

Jürgen Pape,
Angelika Speckmann

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Nach mehrjähriger Grabung wurde im Sommer 2010 die großflächige Untersuchung (12 ha, siehe AiW 2009 und 2010) nördlich des Emscherkanals im Bereich des geplanten Hochwasserrückhaltebeckens auf der Grenze zwischen Castrop-Rauxel und Dortmund abgeschlossen. Im Frühjahr 2011 begannen die

Ausschachtungen für das Becken, die auch im Jahr 2012 fortgesetzt werden. Baubegleitend zu den bis in eine Tiefe von 6 m reichenden Baggerarbeiten untersuchen und dokumentieren Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen mit Angehörigen des Instituts für Physische Geographie der Ruhr-Universität

Abb. 1 Das Hochwasserrückhaltebecken während der Ausschachtungsarbeiten. Im Hintergrund an der Böschung ist die Fundstelle (markiert durch ein gelbes Vermessungsgerät) zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Pape).



Bochum alte Flussarme der Emscher sowie die tiefliegenden nacheiszeitlichen Torfschichten in der Emscherniederung. In Zusammenarbeit mit dem Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln werden anhand der dokumentierten Profile und der entnommenen Proben Aussagen zum Natur- und Lebensraum Emschertal vom Ende der letzten Eiszeit bis in die Neuzeit sowie auch zu dessen Veränderung durch den Menschen möglich.

Die Baustellenbeobachtung erstreckte sich auch auf den südlichen Beckenrand, der bereits auf Dortmunder Stadtgebiet liegt. Dabei konnten hier auf einem breit abgestuften Absatz der Böschung innerhalb eines alten verlandeten Flussarmes oder Zulaufs der Emscher, der an dieser Stelle von den Baggern nach Entfernen des Ackerbodens und der mächtigen Auelehmschicht freigelegt wurde, zahlreiche Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit und Tierknochen aufgefunden werden. Die Funde deuten auf eine bislang unbekannte Siedlung der vorrömischen Eisenzeit hin, die in unmittelbarer Nähe auf der höher gelegenen Mittelterrasse südlich der Emscherniederung gelegen haben muss.

In einer Notgrabung konnte die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster, mit Unterstützung der Stadtarchäologie Dortmund die Fundstelle in Absprache mit der Emschergenossenschaft als Bauherren und der Tiefbaufirma untersuchen. Aufgrund der fortgeschrittenen und fortlaufenden Baggerarbeiten war nur noch eine Fläche von 30m Länge und 6m Breite parallel zur Böschung zu ergraben (Abb. 1). Die vollständige Breite des eisenzeitlichen Gerinnes konnte nicht erfasst werden, da der nordöstliche Uferbereich bereits dem Bagger zum Opfer gefallen war und das südwestliche Ufer in der Böschung des Rückhaltebeckens liegt. Im Nordwesten begrenzte ein bereits vor den Ausschachtungsarbeiten eingebrachter großer Schacht die Grabungsfläche. Im Norden schneidet wiederum jüngerer, nicht datierbares Gerinne ein.

Die Funde stammen aus einem ungefähr 20cm dicken Paket einer etwas sandigen Schicht innerhalb des heute verlandeten Gewässergerinnes. Es handelt sich bei diesen Funden hauptsächlich um Keramikscherben und Knochenreste, die in die vorrömische Eisenzeit datiert werden können. Besonders zahlreich sind Reste einheimischer, handgeformter Keramik, die nur noch in zerscherbtem Zustand vorliegt. An Gefäßformen über-



Abb. 2 Unterkiefer eines Kindes und ein 3 cm langes Fragment eines Angelhakens aus Knochen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 3 Leider nicht komplett erhalten: die 6,9 cm lange eiserne Fibel aus der Emscher (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

wiegen die für diese Zeit typischen Rautöpfe mit fingertupfenverzieren Rändern.

Da die Erhaltungsbedingungen für organisches Material sehr gut waren, konnte eine größere Menge Knochen aus der Emscher geborgen werden. Zur Überraschung des Grabungsteams handelte es sich dabei aber nicht nur um die erwarteten Tierknochen: Gleich mehrere Fragmente menschlicher Überreste sind vorhanden. So fand sich neben den Fragmenten einer Schädelkalotte und eines Beckens von mindestens einem erwachsenen Individuum auch der Unterkiefer eines Kindes (Abb. 2). Wie die menschlichen Überreste in die Emscher gelangten, ist noch unklar. Die Tierknochen werden zurzeit von einem Spezialisten untersucht, um einen Einblick in das eisenzeitliche Haustierspektrum der Siedlung zu gewinnen.

Knochen wurden jedoch nicht nur als einfacher Abfall entsorgt, sondern auch als Werkstoff genutzt. So fand sich in den Schichten



Abb. 4 Aus Geweih gefertigte Äxte oder Hacken, Länge links 16,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 5 Zwei angespitzte und eingeschlagene Holzpfähle im Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Gerdemann).

der Emscher ein 12 cm langer Knochen, der an einem Ende angespitzt und durchlocht ist. Genutzt wurde er vermutlich als Ahle, um in festeren Stoffen oder Leder Löcher vorzubohren bzw. einen Faden durchzuziehen. Die Ahle ist durch langen Gebrauch besonders im unteren Bereich glatt und glänzend poliert. Aus Knochen konnten auch filigrane Objekte hergestellt werden, was ein Fragment eines Angelhakens belegt. Anscheinend standen in der Eisenzeit regelmäßig auch Fische aus der Em-

scher auf dem Speisezettel der Siedlungsbewohner. Ob es sich dabei um ein ähnliches Artenspektrum wie in der römischen Kaiserzeit handelt, muss noch näher untersucht werden (s. Beiträge S. 196 und 200).

Metallfunde aus diesem Bereich sind selten. Dennoch konnten zwei interessante Funde geborgen werden. Bei einem dünnen Bronzedraht könnte es sich um einen eisenzeitlichen Ohrring handeln. Er ist durch einen kleinen Haken an einem Ende verschließbar. Dieser einfache Ohrschmuck ist in der Eisenzeit häufig anzutreffen. Daneben fanden sich Reste einer eisernen Gewandschließe. Die Fibel vom Mittellatèneschema ist nicht komplett erhalten, Teile des Fibelfußes und der Nadel fehlen (Abb. 3).

Auffallend ist die Tatsache, dass auf der Grabungsfläche und im weiteren Umfeld insgesamt vier Äxte gefunden wurden. Im Flussbett der Emscher lagen zwei Äxte aus Eisen, die über die restlichen Funde aus dem Befund in die Eisenzeit zu datieren sind. Nur ungefähr 40 m entfernt von der Fundstelle fand sich eine Geweihaxt oder Geweihhacke, die zusammen mit einigen Knochen und Keramik aus der Eisenzeit geborgen wurde. Das Objekt dürfte zu einem weiteren Emscherlauf gehören, der an dieser Stelle vermutlich ebenfalls in die Eisenzeit zu datieren ist. Die Axt oder Hacke ist recht einfach gefertigt: Lediglich oberhalb der Geweihrosette ist sie für die Aufnahme des Schaftes quadratisch durchlocht. Die Schneide hat sich nicht erhalten. Etwas weiter entfernt fand sich ein Fragment einer anderen Axt aus Geweih. Die Axt ist vollständig geschliffen, die Schneide hat sich aber leider auch hier nicht erhalten. Diese Axt ist ein Einzelfund und ohne einen weiteren Fundzusammenhang nicht sicher zu datieren. Lediglich eine grobe Zeitspanne von der Bronze- bis in die Eisenzeit ist anzunehmen, da in diesen Zeiten solche Äxte und Hacken häufig vorkommen (Abb. 4).

Beim Abtiefen der Fläche wurden in unterschiedlichen Tiefen auch zahlreiche, in regelmäßigen Abständen eingeschlagene, dicke Holzpfähle (Durchmesser zwischen 9 cm und 14 cm) freigelegt. Die noch bis zu einer Tiefe von 1 m eingeschlagenen Pfähle sind als Unterkonstruktionen von Holzstegen anzusprechen, die wohl von Südwesten in den damaligen Fluss- oder Bachlauf führten. Es handelt sich um Fundamente von vier Holzstegen mit Breiten zwischen 1 m und 2,10 m und Längen von bis zu 4 m (Abb. 5 und 6). Neben den er-

haltenen Pfählen konnten auch Standspuren bereits gezogener Pfähle dokumentiert werden, die in einem Fall nachweislich von den Fund führenden Sedimentschichten überlagert waren. Die Pfähle bildeten häufig gegenüberliegende Paare bzw. Joche, wobei aufgrund der mangelnden Erhaltung leider keine Aussagen über die Holzverbindungen zwischen diesen Jochen bzw. zum Oberbau der Steganlagen möglich sind. Dass aber hölzerne Konstruktionen von Stegen oder hölzerne Wege in der vorrömischen Eisenzeit durchaus nichts Außergewöhnliches waren, zeigen die gut erhaltenen eisenzeitlichen Bohlenwege in den Mooren Nordwestdeutschlands. Zwischen zwei Stegen konnten einige eingeschlagene kleine Holzstaken (Durchmesser unter 8 cm) nachgewiesen werden, deren Funktion jedoch nicht sicher zu klären ist.

Die Hölzer wurden während der Grabung dokumentiert, soweit möglich geborgen und in Münster für dendrochronologische Untersuchungen beprobt. Aufgrund der zumeist nur wenigen Jahresringe und der verwendeten Holzarten konnte jedoch im Labor für Dendroarchäologie in Köln nur ein Holzpfahl mit 116 v. Chr. sicher datiert werden. Eine in der sandigeren Fundschicht liegende Bohle entspricht mit einem Fällungszeitraum zwischen 102 und 122 v. Chr. jedoch dieser Datierung, sodass davon auszugehen ist, dass die Stege insgesamt am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurden.

Die Holzbauten sind damit nachweislich älter als die ungefähr 170 m südwestlich gelegenen Steg- und Uferbefestigungen der römischen Kaiserzeit, die 2009 und 2010 in einem verlandeten Emscherarm untersucht wurden. In einem älteren Flussgerinne fanden sich aber auch dort zahlreiche Keramikscherben und Tierknochen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.

Summary

When a flood control basin was dug near Castrop-Rauxel-Ickern, a rescue excavation carried out in 2011 brought to light the remains of several Iron Age wooden footbridges, which had led into an ancient arm of the River Emscher or one of its tributaries. One of the wooden posts supporting the footbridges was analysed dendrochronologically, which yielded 116 BC as the date for their construction. Numerous potsherds and bones were recovered from the river sediments near the foot-

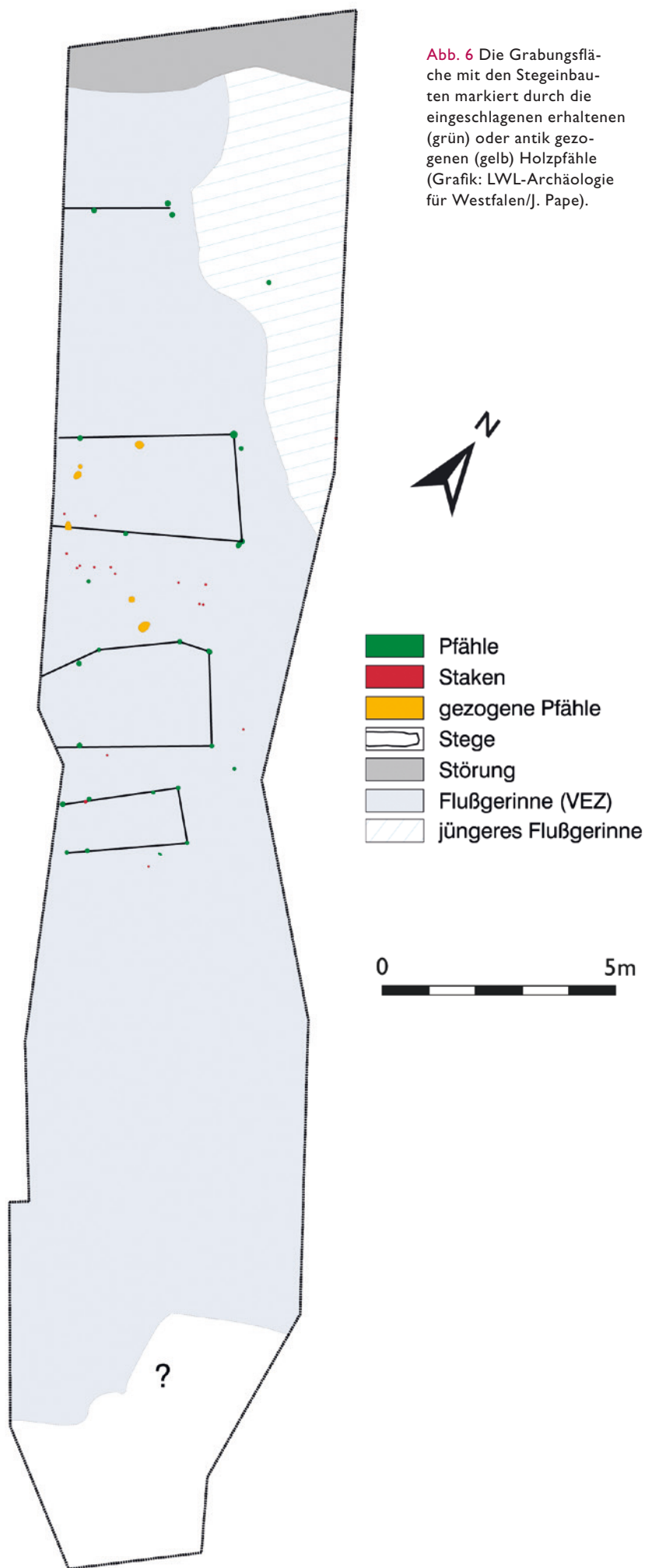


Abb. 6 Die Grabungsfläche mit den Stegeinbauten markiert durch die eingeschlagenen erhaltenen (grün) oder antik gezogenen (gelb) Holzpfähle (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Pape).

bridges, suggesting that an Iron Age settlement had existed in the immediate vicinity. Special finds included an iron brooch, several bone tools and a number of human bone fragments.

Samenvatting

Bij het uitgraven van een retentiebekken in Castrop-Rauxel-Ickern in 2011 werden bij een noodopgraving de resten van een aantal houten steigers uit de ijzertijd blootgelegd, die vroeger naar een oude Emscherarm of een zijtak daarvan leidden. Een van de voor deze steigers ingeslagen houten palen leverde bij dendrochronologisch onderzoek met 116 v. Chr. een nauwkeurige datering op voor de aanleg van de steiger. Uit de riviersedimenten, vlakbij de steigers, werden talrijke aardewerkscher-

ven en botten geborgen, die een nabijgelegen nederzetting uit de ijzertijd aantonen. Bijzondere vondsten zijn een ijzeren fibula, een aantal werktuigen van bot en enkele fragmenten van menselijke beenderen.

Literatur

Angelika Speckmann/Jürgen Pape, Neue Ergebnisse aus der kaiserzeitlichen Siedlung von Castrop-Rauxel-Ickern. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 47–51. – **Angelika Speckmann/Jürgen Pape**, Neues von der Emscher – die Grabung Castrop-Rauxel-Ickern 2010. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 93–96. – **Jürgen Pape/Angelika Speckmann**, EmscherZeit Läufe – 14.000 Jahre Mensch und Umwelt in Castrop-Rauxel (Darmstadt 2011).

Römische
Kaiserzeit

Bettina
Tremmel

Olfen-Sülsen – ein neues Römerlager aus der Zeit der Drususfeldzüge

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Keramik- und Glasfunde aus den Suchschnitten und den Feldbegehungen. Der Sigillatastempel des Rufio L. Umbricius findet ein identisches Gegenstück im augusteischen Legionslager von Küssaberg-Dangstetten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Dem unermüdlichen Entdeckerdrang eines Ehepaares aus Waltrop ist es zu verdanken, dass sich Westfalen im Herbst 2011 über ein weiteres, bisher unbekanntes Römerlager freuen durfte. Erst wenige Jahre zuvor, im Sommer 2008, konnte die LWL-Archäologie für Westfalen den überraschenden Fund eines Römerlagers in Porta Westfalica-Barkhausen vermelden. Dass die im gleichen Jahr von Familie Eibisch auf einem Acker nahe der Lippe bei Olfen durchgeführte Feldbegehung zur

nächsten Sensation führen würde, konnte damals noch niemand ahnen. Als aber die ehrenamtlichen Mitarbeiter ihre Funde später zur LWL-Archäologie nach Münster brachten, wurde das besagte Feld von den Bodendenkmalpflegern als neue archäologische Fundstelle erfasst. Zur weiteren Erkundung dieses spannenden Platzes organisierten die Archäologen anschließend den Einsatz verschiedener Prospektionsverfahren, die in ihrer Kombination schließlich zum unumstößlichen Nachweis eines Römerlagers führten.

Der Fundplatz befindet sich auf dem rechten Lippehochufer, das sich hier an seinem höchsten Punkt 20m über der Talauie erhebt. Ein schmaler Streifen entlang der nach Westen und Osten flach auslaufenden Hangkante, die Flur Kaninchenberg, ist bewaldet. Die spornartige Lage zum Fluss hin bot dem Militärlager nicht nur Schutz, sondern auch eine hervorragende Sicht über das Lippetal. Der Großteil des sich vom Hang aus nach Norden erstreckenden Römerlagers liegt unter einer landwirtschaftlich intensiv genutzten Fläche. Oberirdisch sind leider keine Spuren mehr zu sehen.

